

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 3

Artikel: Kinderschriften
Autor: Pulver, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

K I N D E R S C H R I F T E N

Eine neue graphologische Serie von Dr. Max Pulver

Eine Fünfjährige

Dieses Mädchen aus holländischer Gelehrtenfamilie hat im fünften Jahre ohne jede Anleitung sich jene Handschrift erworben, von der ein Ausschnitt hier vorliegt. Das Dokument ist in jeder Hinsicht bemerkenswert: Als Buchstabenmateriel verwendet die Kleine teilweise Blocklettern, wie sie ja auf Aushängeschildern allgemein gebraucht werden, so etwa A, B, R, teilweise aber Formen, die an die Buchstaben der väterlichen Schreibmaschine erinnern, so die beiden aa in naar, das g, e und andere mehr.

Da diese Zeilen ohne Benützung einer Vorlage und die Formen demnach frei aus der Erinnerung niedergeschrieben sind, ist

ein sehr erheblicher Grad von Gedächtnisschärfe und auch von Vielseitigkeit festzustellen, die schon im fünften Jahre verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache (verschiedene Formen für den Buchstaben a) instinktiv bereit hält. Der Sinn für das Charakteristische der einzelnen Lettern ist manchmal bis ins Burleske getrieben; so trägt etwa das g, das in Schreibmaschinenschrift ein unsinniges kleines Häkchen nach rechts oben aufweist, hier eine richtige Feder auf dem Hut. Das n bei naar geht wie auf Stelzen, die komplizierte, an ein Paraphenzeichen erinnernde Formgestaltung der beiden a im gleichen Wort ist mit wirklichem Schwung produziert. Die Buchstaben werden hier noch in ihrer sinnlichen Qualität erlebt und genossen, man muss über sie wie über sonderbare und putzige Menschen lachen.

Ein kindlicher Spieltrieb, der noch souverän mit der Wirklichkeit umspringt, schaltet hier in unbefangener Weise. Die einzelnen Lettern werden offenbar noch empfunden wie Bauklötzchen, die man bald so, bald anders zusammensetzt. Immer wieder meldet

sich ein Einschlag von Spiegelschrift. Man beachte das c in schryven, das t in tei (dies ist die Abkürzung eines holländischen Vornamens), das l in al. Die Spiegelschrift ist die natürliche Schrift der linken Hand. Bei normalem Schreibimpuls und bei symmetrisch-bimanuellem Schreiben produziert die Linke sie automatisch. Hier aber tritt sie einschlagsweise in einer rechtshändigen und ihrer Grundtendenz nach rechtläufigen Handschrift auf. Dieser eigentümliche Umstand erklärt sich nur teilweise aus dem Spielerischen früh kindlicher Schreibbemühung. Schon in den neunziger Jahren ist

verschiedenen Aerzten dieser Einschlag von Spiegelschrift in einer rechtshändig normal gerichteten Handschrift aufgefallen und hat als Hinweis auf verschiedene organische und nervöse Schädigungen gegolten. Dieser Spiegelschreibeinschlag spielt ja auch bei manchen Hirnkrankheiten

eine erhebliche Rolle. Hier freilich brauchen wir keine so schwerwiegende Störung anzunehmen. Die Beobachtung ergibt, dass nervöse

Kinder diese graphische Neigung stärker zeigen als andere, vor allem ist darin wohl eine primitive Ausdrucksform der allgemeinen Introversionstendenz zu erblicken. Das heisst eine Hinwendung zur Innenwelt und zu den Erlebnissen des eigenen Ich, die glücklicherweise hier durch die starke Beobachtungsgabe des Kindes mit seiner Erfassung äusserer Formen einigermaßen in Schach gehalten wird.

Immerhin muss dieser Einschlag von Spiegelformen jederzeit als Signal für die Erzieher gelten; solche Kinder sind nervöse Charaktere und möglichst durch Spiel und Betätigung im Freien und durch Gesellschaft mit andern Kindern aus ihrer Selbstbezogenheit herauszulocken.

